

## Zweiter Ostersonntag (A)

### LIEDVORSCHLÄGE



#### Gesänge zur Eucharistiefeier

*Eröffnungsgesang:* Freu dich, erlöste Christenheit (GL 337); *Gloria:* Gloria, Ehre sei Gott (GL 169) *Antwortgesang:* Das ist der Tag (GL 335) mit den Psalmversen; *Ruf vor dem Evangelium:* Alleluia, (GL 174,1) mit dem Vers; *zur Gabenbereitung:* Wir weihn der Erde Gaben (GL 187); *Sanctus:* Heilig bist du, großer Gott (GL 198); *Danklied:* Wir rühmen dich, König der Herrlichkeit (GL 211); *Mariengruß:* Lasst uns erfreuen herzlich sehr (GL 533).

#### Gesänge zur Wort-Gottes-Feier

*Predigtlied:* Jesus lebt, mit ihm auch ich (GL 336); *zur Weihrauchspende:* Wie Weihrauch steige mein Gebet (GL 97); *Danklied:* Die ganze Welt, Herr Jesu Christ (GL 332).

### ERÖFFNUNG



#### Liturgischer Gruß

Jesus Christus, der Auferstandene, der uns mit seinem Tod und seiner Auferstehung freigekauft hat, er sei mit euch / ist mit uns allen.

#### Einführung

Der Auferstandene begrüßt seine hinter verschlossenen Türen versammelten Jünger mit dem Wunsch „Friede sei mit euch“. Die Schrifttexte erinnern uns heute daran, was die Gemeinde prägen soll: gemeinsames Gebet, Feier der Eucharistie, ein gutes Miteinander und der Dienst an den Menschen.

#### Kyrie-Litanei

Herr Jesus Christus, auferstanden von Toten. Herr, erbarme dich.  
Du lädst uns ein zum Leben. Christus, erbarme dich.  
Du wirkst in der Gemeinde durch den Heiligen Geist. Herr, erbarme dich.

#### Tagesgebet



Barmherziger Gott,  
durch die jährliche Osterfeier  
erneuerst du den Glauben deines Volkes.  
Lass uns immer tiefer erkennen,  
wie heilig das Bad der Taufe ist,  
das uns gereinigt hat, wie mächtig dein Geist,  
aus dem wir wiedergeboren sind,  
und wie kostbar das Blut, durch das wir erkaufte sind.  
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

**1. Lesung: Apg 2,42–47**

Die ersten Christen folgen der Überlieferung der Apostel. Sie feiern Eucharistie, pflegen das Gebet und teilen das zum Leben Notwendige.

**2. Lesung: 1 Petr 1,3–9**

Die Gemeinde wird zur Standhaftigkeit aufgefordert. Auch wenn es im Leben manche Prüfungen gibt, es lohnt sich, dem Glauben treu zu bleiben. Denn am Ende aller Prüfungen steht die Rettung der Standhaften.

**Evangelium: Joh 20,19–31**

Thomas tut sich schwer, den Berichten der anderen Jünger über den Auferstandenen zu glauben. Er muss ihn mit eigenen Augen sehen, bevor er glauben kann.

## FÜRBITTEN



Lasst uns beten zu unserem auferstandenen Herrn Jesus Christus, der seinen Jüngern den Frieden wünscht:

- Für die Völker und Regierungen unserer Erde: um ein ehrliches Bemühen um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Christus, höre uns. A.: Christus, erhöre uns.
- Für alle, die sich zu Christus bekennen, um die gemeinsame Suche nach echter Einheit, die das Glaubenszeugnis aller Getauften glaubwürdig macht. ...
- Für unsere Gemeinde, dass uns das gemeinsame Gebet und die Feier der Eucharistie wichtig sind und für den Alltag Kraft geben. ...
- Für die Kinder, die zum ersten Mal an deinen Tisch geladen sind, dass ihre Eltern und die Gemeinde ihnen gläubige Vorbilder sind. ...
- Für alle, die sich schwertun deiner Frohen Botschaft zu trauen, sende ihnen Menschen, die den Glauben beispielhaft vorleben. ...

Guter Gott, erhöre die Bitten deiner Gemeinde, die sich zu deiner Ehre versammelt hat. Dir sei Lob, Preis und Dank durch Christus, unseren Herrn.

## ELEMENTE FÜR DIE EUCHARISTIEFEIER

**Zum Vaterunser**

Wir, die junge Gemeinde in Jerusalem, sind versammelt, um gemeinsam Gott zu loben und zu ehren. Beten wir, in Verbindung mit Christen auf der ganzen Welt, wie Jesu selbst es uns aufgetragen hat:

## Kommunionvers

In diesem Brot ist Christus gegenwärtig, wer ihn gläubig aufnimmt, wird leben in Ewigkeit.

## ELEMENTE FÜR DIE WORT-GOTTES-FEIER



### Zum Predigtlied

Vom hl. Augustinus stammt der Satz „Wer singt, betet doppelt“. Lassen wir unseren Dank und die Freude über die Auferstehung des Herrn im Predigtlied nachklingen. *Die Gemeinde singt das Predigtlied s. o.*

### Zum Friedenszeichen

Das erste Wort, das Jesus den Jüngern nach seiner Auferstehung gesagt hat, war der Wunsch nach Frieden. Diesen Frieden wollen wir nun an unsere Nachbarn weitergeben.

### Weihrauchspende zum sonntäglichen Lobpreis

*L:* Mit der Gabe von Weihrauch wollen wir unseren Lobpreis beginnen. Wie der Weihrauch aufsteigt, dürfen wir voll österlicher Freude unsere Herzen zu Gott erheben.

*Es wird Weihrauch in eine Schale mit glühenden Kohlen gelegt. Dazu singt die Gemeinde s. o.; es folgen der Lobpreis (WGF S.178) und der Hymnus.*

### Zur Besinnung

Die Antwort der Christen in den Stürmen des Lebens und der Geschichte kann nur die Barmherzigkeit sein: mitfühlende Liebe untereinander und zu allen, besonders zu denen, die leiden, die am meisten kämpfen, die verlassen sind ...

Die göttliche Barmherzigkeit kommt aus dem Herzen des auferstandenen Christus. Sie entspringt der immer offenen Wunde seiner Seite, offen für uns, die wir immer Vergebung und Trost brauchen. Die christliche Barmherzigkeit inspiriert auch zum gerechten Miteinanderteilen unter den Nationen und ihren Institutionen, um der gegenwärtigen Krise in Solidarität entgegenzutreten.

*Papst Franziskus*

*Christoph Heinemann*

## Jesus kommt, bis der Zweifel weicht

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Aber wenn ich Osterlieder aus unserem Gotteslob singe, dann schaue ich auch ganz gerne nach der Jahreszahl, wann so ein Lied entstanden ist. Das sagt mir ein bisschen etwas über die Menschen, die vor mir geglaubt haben und in welche Bilder und Gedanken sie ihren Glauben gekleidet haben.

Und da hat jemand diese Osterlieder mal etwas genauer angeschaut und mit Osterliedern in aller Welt verglichen und am Ende gemeint: Die Deutschen waren eigentlich immer ein bisschen vorsichtig oder langsam mit ihrem Halleluja. Die großen Komponisten haben sich fast alle viel leichter getan, die Leidensgeschichte zu vertonen, als in den Osterjubel einzustimmen.

Man könnte auf die Idee kommen, viele von uns gehörten mehr zu den Skeptikern, vielleicht auch zu den Zweiflern. Auf jeden Fall zu denen, die nicht leichtgläubig sind. Ich denke, da passt der Thomas ganz gut zu uns, von dem wir heute im Evangelium gehört haben. Ich denke, grundsätzlich müssen wir uns nicht fragen, ob der Zweifel zu unserem Leben gehört. Das erfahren wir jeden Tag mit großer Selbstverständlichkeit. Aber oft genug wird dann gefragt, ob der Zweifel zum Glauben gehört. In einer Kirchenzeitung las ich, wie Päpste mit dem Zweifel umgehen. Von Papst Franziskus erleben wir, dass er bei ungelösten Fragen auch einfach mal sagt: Das weiß ich nicht! – Aber er denkt sicher weiter darüber nach. Von Papst Franziskus stammt auch das Wort: „Ein Christ, dessen Glaube noch nie in eine Krise geraten ist, dem fehlt etwas.“ Der Zweifel gehört durchaus zu unserem Glauben. Da bleibt eine Spannung, die wir nicht aufheben sollten, indem wir den Zweifel zum Glauben machen. Anselm Grün wurde mal gefragt, ob er auch Zweifel hätte. Er hat darauf gemeint: Natürlich, die schaue ich mir gut an und arbeite daran, aber ich entscheide mich jedes Mal für den Glauben.

Thomas ist für uns heute der Mensch, an dem wir sehen, wie jemand zum Glauben kommt, wie er mit dem Zweifel umgeht, mit welcher Hartnäckigkeit er Überzeugung gewinnen will. Wir erleben aber auch, wie andere mit dem Zweifler umgehen. Er ist für sie nicht der Außenseiter, der stur und unbelehrbar ist. In den Glauben an den auferstandenen Christus kann keiner hineingeredet werden. Da kommen Gnade und Erleuchtung von Christus selbst. Wie das geschehen kann, habe ich von einem indischen Priester erfahren. Er ist ein Thomas-Christ. Die Thomas-Christen sagen mit Stolz, dass sie den Glauben an Christus von diesem Apostel empfangen haben. Der indische Priester sagte zum heutigen Evangelium: Jesus kämpft um seine Jünger. Für Thomas kommt Jesus zum zweiten Mal. Thomas ist ihm wichtig, weil er ihn liebt. Jesus kämpft um jede Jüngerin und jeden Jünger. Und so tut er das auch mit uns. Da kommt er auch ein drittes und viertes Mal, um uns zu zeigen, was er für uns getan hat, uns was wir ihm wert sind. Und wir dürfen hoffen, dass auch wir zu dem frohen Bekenntnis finden: Mein Herr und mein Gott.

*Jürgen Jagelki*

## **Was die Gemeinde zusammenhält: die Lehre der Apostel, die Gemeinschaft, das Brotbrechen und die Gebete!**

Was uns da heute über die Verhältnisse der Urgemeinde in der Apostelgeschichte erzählt wird, klingt doch eigentlich zu schön, um wahr zu sein, finden Sie nicht? Wenn den Menschen auch nicht wie in Schlaraffia die gebratenen Hähnchen in die Münder fliegen, aber es muss doch eitel Sonnenschein überall geherrscht haben, oder? Realistisch betrachtet muss ich sagen: Mir soll keiner weismachen, dass die in der unmittelbaren Generation nach Ostern keine Differenzen untereinander hatten, dass es da niemals Auseinandersetzungen gab, auch unter den Christen. Lesen wir nicht in demselben biblischen Buch der Apostelgeschichte, dass es allerlei Probleme gegeben haben muss, bis hinauf zu Streitfragen unter den Aposteln selbst?

### EINE PROGRAMMSCHRIFT

Zugegeben, die Schilderung der Zustände in der Urgemeinde in der heutigen Lesung ist sehr idealistisch. In diesem Abschnitt kommt es dem Autor, dem Evangelisten Lukas, offensichtlich darauf an, das Positive hervorzuheben und festzuhalten, was die Urgemeinde in ihren Grundlagen ausmachte.

Er formuliert das Programm der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem. Und da ist es sicher zulässig, in markanter Weise das Wesentliche zu betonen und damit in Erinnerung zu rufen. Nichts anderes machen Vortragende bis heute in Festvorträgen an Jubiläen. Da wird die Geschichte einer Firma oder eines Vereins auch positiv geschildert, ohne auf die zweifellos ebenfalls zur Geschichte gehörenden Schwierigkeiten und Rückschläge einzugehen, es sei denn, der Redner erwähnt sie, um sogleich darauf einzugehen, wie diese „glorreich“ überwunden werden konnten. Wer will bei einer Festrede auch schon ausführlichere Darstellungen von Problemfällen aus dem Leben des Vereins hören. Die hat es bestimmt gegeben, aber der Festredner sieht seine Aufgabe darin, den Festanlass zu würdigen und damit der Freude des Anlasses Rechnung zu tragen, die Zuhörer zu ermutigen und freudig darin zu bestärken, im Sinne der Vereins- oder Firmengründer weiterzumachen.

### LUKAS, CHRONIST UND FESTREDNER

Manches mag der Autor der Apostelgeschichte berichtet bekommen haben, aber den Geist der Urgemeinde kann er im Großen und Ganzen persönlich beurteilen. Wenn wir den heutigen Lesungstext entsprechend eingeordnet haben, dann lohnt es sich, genau auf das zu schauen, was der Chronist – zugegeben etwas holzschnittartig und aus gutem Grund „beschönigend“ – für Erinnerungswürdig hält.

Die Menschen in der ersten Gemeinde von Jerusalem hielten an der Lehre der Apostel fest. Sie glaubten die Schilderungen der Apostel über die gemeinsame Zeit mit Jesus. Sie vertrauten den von diesen Zeugen des Auferstandenen überlieferten Worten; das gab ihnen immer wieder Kraft und Halt. Aber es heißt auch, „alle wurden von Furcht ergriffen“ (Apg 2,43b), womit wohl eine gewisse schauernde, noch von Unsicherheit geprägte Ehrfurcht gemeint ist. Die, die glaubten, lebten eine sehr soziale und unkomplizierte Gütergemeinschaft. Wer etwas brauchte, bekam es aus dem gemeinsamen Topf, in den alle, die konnten, einzahlten. Täglich trafen sie sich zum Gebet und hielten in ihren Häusern gemeinschaftlich Mahlzeiten. Das ganze Miteinander war geprägt von „Freude und Lauterkeit des Herzens“, also ehrlich, bereitwillig und von Herzen, von innen heraus. Wen wundert es, dass dieses gelebte Zeugnis der Christusliebe der frühen Kirche „die Gunst des Volkes“ fand, also Schule machte, so dass die Urgemeinde kontinuierlich wachsen und vielen Neuen die Taufe spenden konnte.

#### UND HEUTE?

Es ist sicher anregend, die Schilderung der Urgemeinde auf uns heute zu übertragen. In einer Zeit, in der wachsende Teile der Kirche im Begriff sind, die überlieferte Lehre der Apostel umzuschreiben oder neu zu deuten, in einer Zeit, da moralische Forderungen an Umfrage- und Mehrheitsmeinungen mehr ausgerichtet werden als an der Heiligen Schrift und dem Katechismus der katholischen Kirche, da mahnt die heutige Lesung aus der Apostelgeschichte nicht vergebens. In einer Zeit, in der Vereine für und Vereine gegen was auch immer auch in der Kirche wie Pilze aus dem Boden sprießen, in der so heftig und emotional diskutiert wird, dass plötzlich der Wille zur gemeinsamen Eucharistie bei Zusammenkünften nicht mehr da ist, da ist das Vorbild der ersten Gemeinde bestimmt wie ein ernster Ordnungsruf, der uns an die Freude und die Lauterkeit des Herzens erinnern kann, zu der auch wir in Christus berufen sind. Wenn wir die Mitte in Christus nicht immer wieder finden, bleibt die „Lehre der Apostel“ im luftleeren Raum und dann wird der Glaubenskern der Beliebigkeit zeitgeistiger Interpretationen und Umdeutungen regelrecht preisgegeben. Wenn wir den Frieden in Christus nicht mehr erleben, der im Friedensgruß in der heiligen Messe vom Priester am Altar allen Mitfeiernden zugesprochen wird, und wenn wir diesen Frieden nicht mehr ehrlich weitergeben können (ob mit Handschlag oder – wichtiger – im Herzen), dann löst sich Gemeinde von innen her auf. Die Zeit für den Blick auf das Miteinander in der ersten Jerusalemer Christengemeinde ist reif. Wenn wir auch nicht in allem und jeden „ein Herz und eine Seele“ (Apg 4,32) sein werden, wenn auch die urgemeindliche totale Gütergemeinschaft heute nicht mehr vorstellbar ist, aber so wie Christus, der selbst die erste Gemeinde gestiftet hat und wachsen ließ durch die Jahrhunderte, so dürfen wir auch heute auf seinen Beistand hoffen. Es liegt letztlich an unserem Glauben (Apg 2,44a).

*Robert Jauch*

## Der Glaube ist aller Bemühung wert

Der Apostel Thomas ist gemeinhin als der „Zweifler“ in die Geschichte der Volksfrömmigkeit eingegangen. In meiner Heimat, im südlichen Tiefland des Niederrheins, wird der Apostel Thomas im Volksmund „der faule Thomas“ genannt. Das ist nicht gerade ein Ehrentitel für einen Apostel. Nun, als sich der Auferstandene der versammelten Jüngerschaft offenbart, fehlt Thomas. Als es zur persönlichen Offenbarung des Auferstandenen kommt, will Thomas sich herausreden. Was ist los mit Thomas? Warum bemüht sich der „faule Kerl“ nicht? Warum stellt er im Gegensatz zu den anderen Aposteln nach all dem, was er mit Jesus erlebt hat, noch Bedingungen?

### ES GEHT NICHT UM BEWEISE

„Wenn ich nicht sehe, glaube ich nicht.“ Das ist bis heute eine gängige, wenn auch nicht sehr logische Haltung. Es geht dabei ja weniger um das Augenscheinliche als um das Beweisbare. Welche Aussagekraft hat aber letztlich der Beweis, wenn er mein Leben nicht berührt? Wie viele wissenschaftliche Beweise beantworteten mir denn die Frage nach dem Sinn meines Lebens? Die wenigsten. Glaube ist also keine Alternative zum Sehen. Die vielen vernünftigen Argumente, die man heute gegen den Auferstehungsglauben ins Feld führt, sind im wahrsten Sinne des Wortes erschlagende Fakten, stellen sie doch jedes geistliche Sein infrage. Wer alles und jedes bezweifelt, wird es schwer haben, dem Leben Vertrauen entgegen zu bringen.

Jesu Entgegnung „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ ist darum auch wenig hilfreich. Denn auch das kann keine Maxime sein. Damit könnte man ja dann alles und jedes behaupten. Und Menschen glauben eben gerne, was ihnen taugt oder ihrem Wunschdenken entspricht. Der einfache Geist schließt daraus: Jeder kann heute glauben, was er will. Die Frage aber, ob ein solcher „Glaube“ ein Heilsangebot für alle ist, bleibt dahingestellt.

### ES GEHT UM NACHFOLGE

Das Glauben ohne Schauen ist für Jesus kein intellektueller Akt. Der Glaube an ihn, den Sohn Gottes, lebt von der faszinierenden Begegnung. Das war so vor dem Kreuzestod, es bleibt so nach der Auferstehung.

Thomas war von Jesus fasziniert. Auf dem etwa dreijährigen Weg der Apostel (Mt 10,3; Mk 3,18; Lk 6,15) mit ihrem Meister kommt es von Seiten des Thomas allerdings immer wieder zum fragenden Einspruch. Das ist so bei der Erweckung des Lazarus (Joh 11,16) und bei der Frage nach dem wahren Weg (Joh 14,5). So ist es auch im Bericht des heutigen Evangeliums, in dem es auch nach der Auferstehung Jesus ist, der dem Thomas entgegenkommt. Interessant, nicht wahr? Der Auferstandene lässt jeden Zweifel gelten. Der Glaubende, in diesem Fall der Apostel Thomas, braucht dann letztlich keinen

Beweis mehr. Sein Glaube nährt sich nach wie vor von der lebenden Begegnung der Nachfolge. Das ist mehr als jeder Beweis. Allein deswegen bleibt Thomas dem Jüngerkreis treu (Apg 1,13). Das Bekenntnis „Mein Herr und mein Gott“ wird für ihn zur Motivation missionarischen Handelns. Die Tradition der Kirche ehrt Thomas bis heute als den ersten Glaubensboten Indiens. Mit dem „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ macht Jesus eine klare Ansage: Wenn du mich längst im Herzen trägst, warum brauchst du Beweise? Und das trifft für uns alle zu. Mit dieser geistlichen Wahrheit bietet sich uns Jesus in der Regel seit unseren Kindertagen an. Unser Glaube aktualisiert sich in der Nachfolge, nicht in endlosen Grundsatzdiskussionen, denen in ihrer theologischen Spitzfindigkeit so oder so kein normaler Christ mehr folgen kann. Glaube lebt von der Begegnung mit Jesus Christus, dem Sohn Gottes, in dessen Geisteshaltung wir unterwegs sind. Glaube lebt in der letzten Konsequenz auch nicht von kirchlichen Strukturen, so hilfreich sie auch sein können.

#### ES GEHT UM DIE BEMÜHUNG

Und eine solche Nachfolge ist damals wie heute immer auch Lernprozess. Die Herausforderungen sind ja nicht gerade klein. Der Auferstandene hält das dem Thomas drastisch vor Augen: „Thomas, streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite.“ Die Nachfolge Jesu setzt voraus, dass wir die Berührung mit Not, Leid und Tod nicht scheuen. Es sind ja vor allem diese Bereiche menschlichen und damit auch kirchlichen Lebens, die der heilenden und heiligenden Botschaft des Glaubens bedürfen.

Geht es doch darum, in der Nachfolge auf Christus zu schauen. Ihn können wir nicht imitieren. Aber die Richtung, die er vorgegeben hat, können wir einschlagen: Frieden stiften, wo Entzweiung das Leben maßregelt; Dialog wagen, wo Schweigen den Ton angibt; Barmherzigkeit üben, wo Härte und Kälte menschliche Zuwendung verbieten; Gott zur Sprache bringen, wo seine Existenz geleugnet wird. Das sind Gelegenheiten, in der sich die Souveränität unsers Glaubens behaupten kann.

„Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ Das ist die Konsequenz des österlichen Auferstehungsgeschehens. Dazu muss ich meine eigene Sicht von Leben und Welt, von Glaube und Kirche immer wieder auch in Frage stellen. Dabei ist eines wichtig: Ich darf bei allem Zweifel, Fragen und Suchen das Wesentliche nicht außer Acht lassen. Das Bekenntnis muss stehen: „Mein Herr und mein Gott!“

Wir erleben als Katholiken zweifellos stürmische Zeiten. Papst Franziskus hat aber erst kürzlich bei seiner Reise nach Kanada daran erinnert, dass die raue See immer nur die Oberfläche des Ozeans beschreibt. In der Tiefe aber bleibt es ruhig. Darum geht es an Ostern. Wir dürfen uns die Tiefe unseres Glaubens nicht nur nostalgisch vergegenwärtigen. Wir müssen uns immer wieder neu um diese Tiefe bemühen. – Die alte rheinische Redensart des „faulen Thomas“ mahnt zu dieser Bemühung.

*Thomas Klosterkamp*

## Fragezeichen

Evangelium: Joh 20,19–31

Liebe Kinder, liebe Gemeinde, mit meiner Oma habe ich immer gerne meine Zeit verbracht. Von ihr habe ich sehr viel gelernt. Sie beantwortete mir alle meine Fragen. Wenn ich mal an ihrer Antwort gezweifelt habe, sagte sie: „Du ungläubiger Thomas.“ Meine Oma wollte mir damit erklären, dass ich nicht an allem zweifeln soll. Es gibt nicht nur Antworten, die uns gefallen oder die wir sofort verstehen. Das kennen wir alle.

Beim heutigen Evangelium geht es nicht um eine schlaue Antwort, wie eins und eins sind zwei; oder neun mal neun sind einundachtzig. Und trotzdem lässt sich das, was uns heute gesagt wird, nur verstehen, wenn wir ganz genau hinhören und vielleicht sogar hineinspüren, was Thomas erlebt hat. Jesus kommt in den Raum, in dem sich die Jünger getroffen haben. Die Türe war geschlossen und die Wände gemauert. Da können wir uns schon fragen, wie das geschehen konnte. Die Jünger erblicken Jesus, staunen, sehen seine Wunden und glauben daran, ihren Erlöser, den Messias, ihren Herrn und Meister zu erkennen. Schließlich spricht Jesus noch vom Frieden und sendet sie aus in die Welt, um allen Menschen von der Frohen Botschaft zu berichten.

Liebe Kinder, das klingt aus unserer Sicht heute schon wie eine Zaubergeschichte und ich glaube, diese können wir nur verstehen, wenn wir nicht nur mit dem Verstand eine Erklärung suchen, sondern mit dem Herzen. Mal ehrlich, so ein bisschen zweifeln tun wir alle früher oder später auch. Doch jetzt schauen wir mal genauer hin, wie Jesus und Thomas miteinander umgehen. Jesus steht in der Mitte des Raumes, Thomas kommt dazu und kann nicht glauben, was er sieht.

### ZWEIFELN IST ERLAUBT

Wir hören im Evangelium: „Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht“ (Joh 20,25). Irgendwie kann ich Thomas gut verstehen. Thomas will keine großen Zeichen und Wunder von Jesus sehen. Thomas möchte die Wunden Jesu spüren. Die Verletzungen, die man ihm angetan hat, weil die Herrscher nicht glaubten, dass er der Sohn Gottes, der Messias ist. Thomas möchte die Hand in die Wunde legen. Im übertragenen Sinne heißt das, den Schmerz nochmal zu spüren. Jesus sagt nicht: Hör mal, Thomas, wenn du mir nicht glaubst, dann lass es und geh. Jesus versteht seinen Freund, er weiß wie weh es tut, dass er nicht mehr mit ihnen lebt und sie nicht mehr täglich miteinander unterwegs sind, über Gott und den Himmel reden und feiern. Jesus versteht die Zweifel von Thomas.

## STRECK DEINE FINGER AUS

Jesus zeigt sich dem zweifelnden Thomas nicht in seiner Macht und Herrlichkeit, mit Krone und Zepter. Er kommt auch nicht in den Abendmahlsaal, um Thomas in Verlegenheit zu bringen, er kommt mit dem Friedensgruß und er kommt mit seinen Wunden. Jesus verurteilt den Zweifelnden, den „ungläubigen Thomas“ nicht, sondern wendet sich ihm zu. Berühre mich, fühle hinein in meine Wunden – und dann sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Wir müssen und sollen nicht alles glauben, was man uns erzählt. Es gibt viel Geschwätz und viel Unwahres auf der Welt. Jesus zeigt uns heute, dass es wichtig ist zu zweifeln, und dass es genauso wichtig ist, über die Zweifel zu sprechen. Schließlich geht es hier nicht um unwichtige Kleinigkeiten, z. B. ob der Rasen blau und der Himmel grün ist und der Elefant pink durch den Zoo läuft. Es geht um unseren Glauben an die Auferstehung. Gott nimmt unsere Zweifel an und Jesus kann Zweifel verstehen.

## GLAUBE UND ZWEIFEL SIND GESCHWISTER

Wer glaubt, ohne zu sehen, kann sich glücklich schätzen. Aber er ist deshalb nicht besser als jene, die das nicht können. Wer wie Thomas nicht einfach glaubt, weil die anderen von Jesus erzählen, darf auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen, um ihn bemüht sich Gott auch. Das ist die Lehre, die wir aus dem heutigen Evangelium mitnehmen können. Ich bin kein schlechter Christ, keine schlechte Christin, wenn ich Zweifel habe und noch viele Fragen stellen möchte.

Wer zweifelt, räumt ein, dass es auch eine andere Möglichkeit, eine andere Antwort gibt. Das Gras ist grün, der Himmel blau und der Elefant grau, auch wenn jemand ein Bild in anderen Farben gemalt hat. Aber das Gras bleibt Gras, der Himmel bleibt Himmel und der Elefant ein Elefant. Darum geht es. Jesus bleibt Jesus, er ist der Auferstandene, er ist unser Freund und Heiland, er schenkt uns seine unendliche Liebe, die auch die Menschen umarmt, die ihre Zweifel an der Frohen Botschaft haben. Ein Grund zur Freude, liebe Kinder, besonders dann, wenn ihr Fragen an den Glauben stellt. Egal, was ihr erfahrt in eurem Leben, egal, was ihr mit Kirche erleben werdet, egal, was ihr aus eurem Leben macht, Gottes Liebe ist immer bei euch.

*Brigitte Goßmann*